

Echo der Arbeit

HOTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT



11

Postversandort: Oberhausen (Rheinland)



Nanu, — ein Leopard! — Was hat denn der hier zu suchen! ... Keine Angst, so gefährlich wie er aussieht, ist er eigentlich gar nicht. Unter uns gesagt: Er befindet sich hinter Gittern. Er heißt Hassan, ist fünf Jahre alt und möchte Sie zum Besuch des Duisburger Tierparks einladen. Verbilligte Karten können auch in diesem Jahre wieder durch die Sozialabteilung bezogen werden. Der Eintrittspreis für Erwachsene beträgt DM 0,50 und für Kinder DM 0,25. Die Karten haben an allen Tagen Gültigkeit. Der Verkauf findet am Schalter der Belegschaftsfürsorge statt. Also: Auf in den Zool

JAHRGANG 5 30. JUNI 1954

11

AUS DEM INHALT:

Betriebsgespräche
der Meister und Assistenten

+

Grave Schlackenhalben im grünen Kleid

+

Haben auch Sie Sinn für „Camping“

+

Panzerfaust im Stahlwerk

+

Wie muß der Arbeitsschuh behandelt
werden

+

Rechtzeitiges Erkennen sichert Heilung

+

Wichtig für die Rentenversicherung

+

Selbstbedienung vor der Haustür

+

HOAG-Chronik

+

Zur Unterhaltung

ECHO DER ARBEIT

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft. Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger. Redaktion: Karl-Helz Sauerland, Oberhausen (Rheinland), Essener Str. 64. ECHO DER ARBEIT ist eine zweimal monatlich erscheinende Werkszeitschrift für die Mitarbeiter der Hüttenwerk Oberhausen AG. Auflage: 17 000. Druck: VVA-DRUCK, Vereinigte Verlagsanstalten GmbH., Oberhausen (Rheinland). Klischees: Vignold, Essen.

Nebenbei:

Zur Demokratie gehört auch Zivilcourage

„An einem Stammtisch wurde kürzlich über die Grundlagen der Demokratie diskutiert. Die Teilnehmer an diesem Gespräch waren das, was der einfache Mann als sogenannte ‚Intelligenzler‘ bezeichnet. Man analysierte das Wort Demokratie und stellte fest, daß es aus dem Griechischen stamme und Volksherrschaft bedeute. Zuweilen sähe diese Volksherrschaft doch recht komisch aus, meinte ein älterer Mann, der unliebsame Erfahrungen gemacht hatte. Schließlich bemerkte ein Zugereister in der den Berlinern eigenen, etwas kessen, doch treffenden Art: „Die Grundlage der wirklichen Demokratie det is ... dat Maul uffmachen ...!“

Wer hat nicht schon einmal bei einer Betriebsversammlung in dem Moment, wo die Diskussion eröffnet wurde, gerne etwas sagen wollen. Wie viele gute Gedanken, wie viele Fragen und Anregungen blieben dem einzelnen aber im Halse stecken! Wenn man im gewohnten Kreise seiner Arbeitskameraden am Arbeitsplatz steht, kann man alles sagen, was man denkt, sobald der Kreis aber über die vertrauten Gesichter hinausgeht, verläßt die meisten Menschen der Mut.

Es liegt uns fern, eine Untersuchung über Komplexe anzustellen. Wir möchten nur aufzeigen, wo die Demokratie beginnt und wer schuld ist, daß sie im argen liegt. Sie fängt nicht erst im Gemeinderat unseres Ortes an und geht von dort über das Länderparlament in den Bundestag. Sie hört aber auch nicht schon da auf, wo man gewöhnlich frei und offen seine Meinung ohne Hemmungen äußert: in der Familie, am Arbeitsplatz oder Stammtisch. Es liegt an uns, unserer Meinung Geltung zu verschaffen. Im Mittelpunkt unseres Lebens steht der Beruf, unser Arbeitsplatz, unser Werk, in dem wir arbeiten. Die Demokratie fängt im Betrieb an!“

K. H. M.

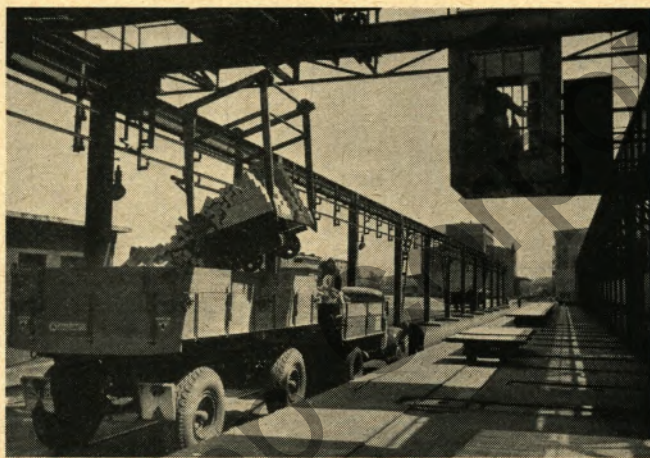
HÜ, HOTT - - ALTER ESEL - HOTT



Begeistert sind alle Werksangehörigen, denen die Sozialabteilung zu einem Erholungsaufenthalt im Ferienheim Reintaler Hof verhalf. Selbst der etwa 2 1/2 Stunden lange Fußmarsch von Garmisch-Partenkirchen aus über Gebirgspfade und durch die Partnachklamm — eine andere Möglichkeit als „per pedes apostolorum“ zum Reintaler Hof zu kommen, gibt es nicht — wird gerne in Kauf genommen. Dafür wird man 14 Tage lang weder durch Autos, Straßenbahn, Motor- oder Fahrräder belästigt. Das Gepäck wird währenddessen, wie unser Bild beweist, auf Eseln transportiert. Einfach herrlich ist vom Ferienheim aus der Ausblick auf die oberbayerischen Alpen, auf Zugspitze, Kreuzeck und Schachen. Eine herrliche Umgebung: Berge und Wälder.

GROSSBEDARF AN MAUERSTEINEN

Die Nachfrage nach Mauersteinen und Hüttenzement ist seit der im Frühjahr wiederum eingetretenen saisonmäßigen Belebung des Baumarktes nach wie vor recht groß. Etwa 6,5 Millionen Steine verlassen im Monat die Steinfabrik. Die Zementerzeugung beläuft sich auf über 30 000 Tonnen monatlich. Unser Bild: Ein Kran hebt die zur Verladung kommenden mauerfertigen Steine direkt in die bereitstehenden Lastwagen oder Waggon.



HOCHOFEN-MOTIV

Auf „Villa Hügel“, dem ehemaligen Wohnsitz der Krupps, findet zur Zeit die Ausstellung „gewebt-geformt“ statt. Diese Ausstellung ist so etwas wie eine Begegnung von Technik und Kunst. Kunsthandwerk und Industrie sind wirkungsvoll nebeneinandergestellt. Hierbei wendet sich dem Wandteppich als einem wiedererweckten Medium künstlerischer Raumausstattung ein Hauptinteresse zu. Ein kunstvoller Gobel von Irmgard Goeke (Nürnberg) „Hochofen“ ist in seiner großflächigen Dynamik Symbol einer Industrie-Schilderung. — Ein Hochofen als Motiv eines Wandteppichs! — Vielleicht gibt das manchem, der sich an unserer angekündigten Steckenpferd-Ausstellung beteiligen will, noch eine zusätzliche Anregung. Industriemotive jedenfalls gibt es in unserem Werk in Hülle und Fülle. Man braucht nur das Auge aufzumachen! — Schnappschüsse!

Tüchtig gewachsen ist in letzter Zeit die riesige Halle für die neue Feineisenstraße an der Osterfelder Straße. Kürzlich konnte Richtfest gefeiert werden. Ein Vorarbeiter der GHH-Monteur, die seit Anfang April mit der Montage beschäftigt sind, sprach den Richtspruch. Mit Genugtuung wurde vermerkt, daß sich seit Aufnahme der Bau- und Montagearbeiten bisher noch kein Unfall ereignet hat. Hoffen wir, daß es so bleibt. — Toi, toi, toi!!!

DICH, TEUERE HALLE

Betriebsgespräche

DER MEISTER UND ASSISTENTEN

Es wurde an dieser Stelle schon des öfteren über die „Betriebsgespräche“ berichtet, die auf Anregung unseres Vorstandes regelmäßig für unsere Meister und Assistenten seit 1952 jeden Dienstagmorgen stattfinden.

Neben der Vertiefung des fachlichen Wissens und Könnens dienen sie dazu, die Zusammenarbeit aller in unserem Werk Tätigen zu verbessern.

„Die Funktionen des Betriebsrats“, so hieß das Thema unserer Betriebsgespräche im April. Betriebsratsvorsitzender Vohkühler sowie dessen Vertreter Robben hatten sich zur Verfügung gestellt, um darüber mit den Meistern und Assistenten zu sprechen.

Robben gab zunächst einen kurzen Überblick über das Werden der Arbeitnehmervertretung, insbesondere seit dem 1. Weltkrieg. Erwähnt seien das Betriebsrätegesetz von 1920, das Kontrollratsgesetz von 1946 sowie besonders das Inkrafttreten des Betriebsverfassungsgesetzes am 14. 11. 1952. Näher eingehend auf unseren Betriebsrat mit seinen 25 Mitgliedern, wovon 5 Angestelltenvertreter sind, schilderte er kurz die Aufgaben der Ausschüsse die sich innerhalb des Betriebsrates gebildet haben, um eine bessere Erledigung der vielseitigen Aufgaben zu erzielen. Sie seien auch an dieser Stelle nochmals erwähnt: Produktions- oder Hauptausschuß (Betriebsausschuß), Personal-, Sozial-, Wohnungs-, Unfall-, Presse-, Jugend- und Frauen-ausschuß. Es gehörte mit zum Thema, daß Robben auch auf die Stellung des Werkmeisters zum Unternehmen und den ihm unterstellten Mitarbeitern einging. In Erfüllung seiner Aufgaben darf er weder Hammer noch Amboß sein. Einen Teil seiner Aufgaben wird er am besten in Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat meistern können.

Nach diesen Ausführungen ging Vohkühler auf das mit dem Wirken des Betriebsrates verbundene Werksgeschehen ein, bei dem es ihm ganz besonders darauf ankam, dazutun, wie wichtig es ist, daß der Meister seine Aufgaben in einer echten Zusammenarbeit mit der Arbeitnehmervertretung ausführt.

Wir wollen aus der Fülle der besprochenen Punkte nur wenige herausgreifen; z. B.: „Zu-

sammenarbeit zwischen Betriebsmeister und Vertrauensmann (s. a. Nr. 4/54 „Echo der Arbeit“: „Die Aufgaben der Vertrauensleute“ von W. Vohkühler). In unserem großen Werk ist es für den Betriebsrat schwierig, die Verbindung mit jedem Belegschaftsmitglied zu halten, deshalb wurden mit Genehmigung der Werksleitung Vertrauensleute in den einzelnen Betrieben und Büros herausgestellt. Diese Vertrauensleute üben jedoch keine rechtliche Funktion aus. Sie werden getragen von dem Vertrauen ihrer Kollegen; das gleiche Vertrauen soll die Wünsche oder die Differenzen von oben nach unten, von unten nach oben erfüllen und schlichten helfen, ohne daß für jede Kleinigkeit der Betriebsrat eingeschaltet werden muß. Es scheint wichtig zu sein, daß der Vertrauensmann die Orientierungen aus seiner 14tägigen Sitzung mit dem Betriebsrat nicht nur seinen Mitarbeitern, sondern auch seinem Meister weitergibt. Der Meister wiederum, dem das Betriebsklima nicht gleichgültig ist, wird Zeit finden, um mit seinem Vertrauensmann anliegende Fälle durchzusprechen.

Ein gutes Einvernehmen zwischen Vertrauensmann und Meister wird auch dann von Bedeutung sein, wenn bei Entlassungen, die in beschränktem Maße in den vergangenen Monaten durchgeführt werden mußten, der Meister ein Urteil abgeben muß. Wenn er bei Entlassungen auch nicht das letzte Wort spricht, wird er aber trotzdem immer mitwirken müssen, um in solch schwierigen Lagen den menschlich und sachlich richtigen Weg zu finden.

In allen Gesprächen zeigte sich, daß nur in einer verständnisvollen Zusammenarbeit ein gutes Betriebsklima gedeihen kann. Die offene Aussprache, die Betriebsrat und Meister an diesen Vormittagen zusammenführte, läßt eine weitere Besserung der schon bestehenden guten Zusammenarbeit erwarten, da sowohl Betriebsrat als auch Meister manche Anregung für ihre weitere Arbeit mitnehmen konnten.

Das an den gleichen Tagen besprochene zweite Thema verdient ebenfalls besonderer Erwähnung. Werksarzt Dr. Eickelkamp sprach über „Maßnahmen einer ersten Hilfe“. Ergeb-



Ein Ausschnitt aus den „Meistergesprächen“. Die Meister Rump, Gneiser und Weiße begutachten gerade ein Probestück einer Metallauflösung, das von Ing. Weihe, Leiter der Eisenbahnbauabteilung, herübergereicht wurde.

nis: 111 Meister meldeten sich freiwillig für die Teilnahme an einem Kursus, der in nächster Zeit eingerichtet werden soll. Unsere Meister haben damit ein schönes Beispiel für eine betriebsnotwendige Unterrichtung gegeben, die dem Leben und der Gesundheit jedes einzelnen unter uns zugute kommen kann.

Büsing, PA

Singe, wem Gesang gegeben . . .

Der MGV Sängerbund Hüftenwerk sucht sangesfreudige junge Leute. Jeder, der dem deutschen Liedgut Interesse entgegenbringt und Lust und Liebe hat am männlichen Chorgesang, ist zu den Probeabenden des Sängerbundes, jeweils dienstags um 19.30 Uhr im Vereinslokal Scheer, Bismarckstraße, herzlich eingeladen.

Graue Schlackenhalde im grünen Kleid



Jetzt, da Bäume und Sträucher im Schmuck des Laubes prangen, zeigt sich, wie wertvoll doch die Bepflanzung der Schlackenberge war. Als vor einigen Jahren die Ruhr-Arbeiter davon hörten, daß die Halden vor den Werkstoren mit Bäumen bepflanzt werden sollten, um aus dem schwarzen ein grünes Revier zu machen, haben viele nur mitleidig gelächelt. „Auf den Schlackenhalde kann doch keine Pflanze gedeihen. Schön wäre es natürlich.“ — Und man dachte an die wenig schönen Ausblicke von den Fenstern der Siedlungs- und Miethäuser auf die schwarzen Berge. Heute muß wohl oder übel mancher Kollege seinen Pessimismus von damals ein wenig revidieren. — „Mensch, Olga, schau doch mal aus dem Fenster. Der Schlackenberg ist ja fast verschwunden. Wir bekommen die reinste Parklandschaft vor unsere Tür gesetzt!“ Denn jene Halden, die vor einigen Jahren mit jungen Bäumchen bepflanzt wurden, tragen in diesem Jahr bereits ein schmuckes grünes Kleid. Natürlich wird das noch nicht ganz den schwarzen und grauen Kern der Halden verdecken. Gut Ding will schließlich Weile haben! —

Aber wenden wir uns nun unserem Bild zu; es zeigt den mit jungen Bäumchen bestandenen Schlackenberg an der Duisburger Straße. Wenn nur alle Schlackenhalde im Revier ein so freundliches Aussehen hätten! Doch soll dies nach den Prophezeiungen der Forstleute und Gärtner in einigen Jahren der Fall sein. S.



Wer hat Dich, Du schöner Wald... Dieses stimmungsvolle Hochwald-Bild fotografierte unser Bildberichter im Sauerland, in der Nähe des Dorfes Selbeke, wo gegenwärtig eine Reihe von Werksangehörigen in einem Erholungsheim ihren Urlaub verbringt. Urlaub ist jetzt wieder die Devise!

Haben auch Sie Sinn für

Vom Zeltwandern und schönen Rastplätzen

„Camping“!



Jean Jacques Rousseau würde heute seine helle Freude haben, wenn er durch Europa führe. Sein oft belächelter Ruf: „Zurück zur Natur!“ hat ausgerechnet im Zeitalter der Technik ein unerwartetes starkes Echo gefunden. Auch Leute, die es gar nicht nötig haben, fragen heute vielfach aus den Fenstern schwerer Limousinen heraus nicht mehr nach dem Grandhotel, sondern nach dem nächsten „Campingplatz“. Unter diesem Wort versteht man im Grunde nichts weiter als eine Wiese am Wasser oder einen landschaftlich schön gelegenen Platz, auf dem man zelten kann. Heute sieht man auf den internationalen Campingplätzen neben dem Radwanderer mit seinem bescheidenen Ein-Mann-Zelt die modernsten Luxuswagen mit und ohne Wohnwagenanhänger, neben dem Motorradfahrer den Mann im Mercedes sein Zelt aufschlagen. Dabei geht es vielen weniger darum, auf diesem Wege Hotelkosten zu sparen und der schmalen Reisekasse ein Stück weiterzuhelfen (was aber auch nicht zu verachten ist), sondern der immer ein wenig abenteuerlich anmutende Reiz des Kämpierens ist es, der die Menschen zum Campingplatz führt.

Man will heute beim Reisen der Natur wieder ein Stück näher sein, ein wenig der Romantik des fahrenden Volkes verfallen und vielleicht auch etwas finden und erleben, das es in Hotels bestimmt nicht gibt: etwas Hilfsbereitschaft, Primitivität, Menschsein. Dieses ur-

sprünglich aus dem Ausland kommende Campingwandern hat inzwischen auch bei uns eine so große Verbreitung gefunden, daß Camping-Vereinigungen (national und international) entstanden, Campingführer herausgegeben werden und eine ganze Campingindustrie reißenden Absatz für Zelte, Luftmatratzen, Sonnendächer, unzerbrechliches Geschirr, Benzinkocher, Zelleuchten usw. findet. Die Campingbewegung wächst ungeheuer schnell. Die Organisationen haben sich zum Ziel gesetzt, durch Schaffung schöngelegener und hygienischer Zeltplätze Zucht und Ordnung zu halten, das überhandnehmende wilde Zelten (ohne Erlaubnis des Grundbesitzers) einzudämmen und die an sich saubere und naturverbundene Bewegung nicht durch Unerwünschte in Mißkredit bringen zu lassen. Wo Halbstarke über die Stränge schlagen oder ein Platzbesitzer glaubt, in drei Jahren ohne Gegenleistung Millionär werden zu können, soll eingeschritten werden.

Wer wollte fragen, ob dieses Camping eine Modekrankheit ist oder eine Volksbewegung, der Ausdruck eines motorisierten Zeitalters oder eine neue Art des gar mannigfaltig betriebenen Sports? Die Buntheit der Campingfahrer nach Herkunft, Geldbeutel, Fahrzeug und Zelt gibt von selbst die Antwort. Wenn wir uns mit der Feststellung begnügen, daß eine von Jahr zu Jahr mehr Freunde gewinnende Errungenschaft Hunderttausenden, vor

allem Familien mit Kindern, Freude und Erholung vermittelt, treffen wir wohl das Richtige. Und wenn wir wissen, daß es nicht allein das Vorrecht der „Begüterten“ ist, unter die Campingfahrer zu gehen, ist ein weiter Kreis gezogen, der die Zukunft der Zelter umfaßt.

Tausende von Campingfahrern gehen mit dem Ergebnis einer klugen und über das ganze Jahr sich erstreckenden Planung auf den schönen Weg in ungebundene Ferien. Das gilt in erster Linie für die Finanzierung, ein Rechenexempel, das ohnehin jedes Jahr einigen Kummer macht. Der kluge Mann baut vor: er legt sich ein Geldstück nach dem andern auf die hohe Kante, aber nicht etwa in den bekannten Strumpf unter dem Kopfkissen. Er kennt vielmehr längst die zweckmäßige Einrichtung des Reisesparens, jene schmerzlose und kaum spürbare Ansammlung beachtlicher Gelder, die im richtigen Augenblick abzuholen, lediglich einen kurzen Schalterbesuch bei der Sparkasse verlangen. Selbstverständlich wird er nicht sein gesamtes Urlaubsgeld vor der Fahrt abheben, um es dann wochenlang ängstlich zu hüten. Die Einrichtungen der Sparkassen, die die Reisenden unterwegs jeder Sorge um ihr Geld entheben, sind auch für den Campingfahrer wie geschaffen. Daher ein Tip für ihn: Reise ohne Bargeld, nämlich mit dem Reisekreditbrief (Rob) der Sparkassen; er wird bis zum Höchstbetrag von DM 5000,— ausgestellt. Fast alle Kassenstellen der Sparkassenorganisationen lösen ihn bei Vorlage eines amtlichen Lichtbildausweises ganz oder in Teilbeträgen ein.

Jawohl, auch der kleine Mann geht campingfahren. Der eine tut das mit dem Fahrrad, der andere mit dem Faltboot, ein dritter mit Motorrad oder -roller. Und wo die freundschaftlichen Beziehungen ein Kompagniegeschäft im Kraftwagen ermöglichen, ist es vielleicht noch schöner. So treffen sich auf dem Campingplatz alle, die sonst in einem gewissen Abstand voneinander ihres Weges durch das Leben ziehen, und verbringen campierend ihre kurzen Tage der Erholung in der Gemeinschaft des Zeltens, mit dem es eine besondere Bewandnis hat. Man kann nämlich zünftig und dennoch stilvoll zelten. Man kann, seinen Mitteln entsprechend, auf Komfort verzichten und in einem geliehenen Zelt schlafen, und man darf auch das Gegenteil tun. Hauptsache: kitschiges Protzentum verbannen, echten Sportgeist üben und — die Spuren seiner Anwesenheit so gut wie möglich verwischen. Die Engländer, wird behauptet, bürsten beim Verlassen des Campingplatzes das Gras mit einer Kleiderbürste wieder glatt.

Wo aber der Campingfahrer sein müdes Haupt auf offiziellem Zeltplatz zur Ruhe legen soll, kann auf kleinem Raum nicht gesagt werden — so groß ist die Zahl der Plätze geworden, die von den Gemeinden bereitgestellt worden sind. Aber da gibt es den ADAC und den AvD für die motorisierten Zeller. Und für alle zusammen ist der DCC (Deutscher Camping-Club) da, der bereitwillig Ratsschläge erteilt. Es ist ungeheuer schwer zu sagen, wo wohl die schönsten Campingplätze überhaupt zu finden seien. Ist dies doch letzten Endes Geschmacksache. Der eine liebt ein Lager, das inmitten der Abgeschiedenheit einer gewaltigen Bergwelt oder dicht am einsamen Meeresstrand die großartige Stille der Verkehrsferne als besondere Köstlichkeit bietet. Was gibt es beispielsweise für idyllische Campingplätze allein schon am Rhein! Etwa das Campinglager auf der Insel Grietherort,

Der wild-romantische Campingplatz Grindelwald im Berner Oberland in der Schweizer Bergwelt. Im Hintergrund erhebt sich majestätisch die Eiger-Nordwand, die erst vor wenigen Jahren zum ersten Male erstiegen wurde.





Aus allen Richtungen, aus allen Schichtungen kommt das frohe Volk der Zelter. Campingfahren ist große Mode geworden. Der eine tut es mit dem Auto, dem Fahrrad,

der andere mit dem Fallboot, ein drifter mit dem Motorrad oder -roller. Auf unserem Foto ein bei Freudenstadt (Schwarzwald) inmitten herrlicher Wälder gelegener Zeltplatz.

in der Nähe von Emmerich. Dort kann man sogar kostenlos zelten, kann man im Inselgasthof essen, im Rhein und im Alt-Rhein baden! Oder das Campinglager in Braubach auf einer einladenden Rheinuferrive unterhalb der Rosenanlagen. Oder die Campinglager in St. Goar, in Hattenheim, Bad Hönningen, in Ittenbach im Siebengebirge, in Lorch, in Maria Laach (Eifel), in Mehlem bei Bonn, Neuf-Grimlinghausen am Strandbad, in Oberwesel, Rüdesheim, Winkel, Zons. Eines der schönsten Campinglager des Rheinlandes überhaupt, besonders für die Durchreise zu empfehlen, ist das Lager in Köln-Poll, auf einer Wiese am Rheinufer.

So aufzuzählen könnte man stundenlang fortfahren. Da ist noch der wunderschöne Campingplatz in Heidelberg-Schlierbach, direkt am Neckarufer. Und andere wiederum schwören, daß die Plätze am Chiemsee, und zwar in Seebuck bei Prien und vor allen anderen der reizende Platz am Schliersee, der mit allen erdenklichen Annehmlichkeiten ausgestattet ist, gar nicht zu übertreffen seien. Einer der schönsten Campingplätze Österreichs liegt bei Innsbruck. Der schäumende Inn fließt hier an einer Wiese dicht an der Stadt vorbei, auf der immer Zelte und Wohnwagen aus aller Herren Länder zu finden sind. Innsbruck ist geradezu ein Knotenpunkt für Campingfahrer. Viele sind auch begeistert von den Campingplätzen in Italien. Da ist der märchenhaft und phantastisch ausgestattete Platz bei Canazei, mitten in der Wunderwelt der Dolomiten, und nicht zu vergessen der unwahrscheinlich schöne Platz in Florenz am Michelangelo-Platz. Schön auch der bequeme Platz an der Villa Glori in Rom und einfach unvergeßlich der Zeltplatz auf dem Vulkan Solfatara bei Neapel. Bleiben noch die „charmanten“ Plätze an der französischen Riviera. Angefangen bei St. Jean — Cap Ferrat über Nizza, Cannes, St. Raphael bis zum herrlichen Zeltplatz in La Cappede d'Hyères.

Man könnte die Liste noch weiter ausspinnen und Seiten mit Aufzählungen füllen, die doch nur dem, der es erlebte, etwas geben würden. Am besten, man versucht's selbst einmal, um mitreden zu können.

KLEINER CAMPING-KNIGGE

1. Fahre und zelte möglichst nicht allein!
2. Bevor du auf einem unbekannten Platz dein Zelt aufstellst, frage, wenn irgend möglich, zuerst den Besitzer. Er wird dir die Erlaubnis selten verweigern, namentlich, wenn du ihm deinen Ausweis oder den deiner Organisation zeigst.
3. Schlage dein Zelt vor Dunkelheit auf. Bei Nacht kriegst du deine Siebensachen nicht mehr zusammen!
4. Sei rücksichtsvoll, vor allem zur Nachtzeit.
5. Campingplätze sind keine Reservate der Nackt- und Unkultur. Schaffe durch gute Sitten mit an einer Campingtradition.
6. Pflege mit anderen Campingfreunden gute Kameradschaft, sei höflich und hilfsbereit!

(Aus dem ADAC-Camping-Ratgeber)

Auf allen größeren Campingplätzen gibt es eingerichtete Kochstellen. Hier werden die „Herren der Schöpfung“ oft zu leidenschaftlichen Köchen. — Na dann: Guten Appetit!



Frühmorgens bringt der Bäckerjunge frische Brötchen direkt „frei-Zelt“. Hier auf dem in der Nähe des Reviere gelegenen Campingplatz am Haller Stausee.





So sieht das Schießisen, in Amerika „Jet Tapper“ genannt, aus: Vorne der Kopf mit der Sprengladung, dahinter ein Papprohr mit Zünder und Zündschnur.

Panzerfaust im Stahlwerk?

Vor einigen Tagen gab es im Martinwerk II ein ungewöhnliches Ereignis: Der Abstich wurde nicht wie bisher mit Sauerstoff aufgebrannt, sondern aufgeschossen. Das Aufbrennen mit Sauerstoff ist bekanntlich zeitraubend und auch gefährlich, weshalb auch bei uns in Zukunft die amerikanische Arbeitsweise des Aufschießens Anwendung finden wird. Das „Schießisen“ sieht wie eine Panzerfaust aus und die Wirkungsweise ist ähnlich. Wie aus nebenstehendem Bild ersichtlich ist, besteht der „Jet Tapper“, wie das Ding in Amerika genannt wird, aus drei Teilen: Dem Kopf mit der Sprengladung, einem Papprohr und dem Zünder mit der Zündschnur. Der Jet Tapper wird in die Abgußrinne des Siemens-Martin-Ofens gelegt, nachdem vorher das Stiehloch entsprechend tief ausgekratzt wurde. Die Ofenbelegschaft sowie die Maurer in der Gießgrube werden durch ein Hörnersignal — wie bei einer anderen Sprengung — gewarnt und begeben sich unverzüglich in Deckung. Der Sprenggehilfe zündet sodann die Ladung elektrisch hinter einer Schutzwand. Diese technische Neuerung bringt neben dem schnelleren Arbeitsablauf auch eine wesentliche Arbeiterleichterung und Erhöhung der Betriebssicherheit.

Der „Jet Tapper“ wird in die Abgußrinne des Martinofens eingelegt. Die Ofenbelegschaft sowie die Maurer in der Gießgrube gehen in Deckung. Bald kracht's.

Wenige Augenblicke nach dem Schießen: Die Detonation ist kaum verhallt, aber schon läuft der Strahl flüssigen Stahls, in kürzester Zeit ist der Ofen entleert.



Wie muß der Arbeitsschuh behandelt werden?

Von Regierungsgewerberat Dipl. Ing. Zweiling, Duisburg

Als vor einigen Monaten die Werkszeitung eine Umfrage bei der Belegschaft über die Sicherheitsschuhe startete, bekam sie viele ablehnende Antworten. Meine Mitarbeiter und ich haben dies zum Anlaß genommen und zu ermitteln versucht, wie es zu den Klagen über die Haltbarkeit kommen konnte. Einwandfrei stellten wir fest, daß die Pflege des Schuhwerks, auf die es ganz besonders ankommt, oft vernachlässigt wird. Leider werden nämlich die bei der Arbeit benötigten Schuhe fast niemals gepflegt. Wenn nach Schichtschluß meist die Schuhe gewechselt werden, steckt der Arbeitskollege die durch die Hitze der Arbeit vielfach verschweißten Strümpfe ohne weiteres in die Sicherheitsschuhe hinein. Aufbewahrungsort ist der enge Spind. Zu Beginn der nächsten Schicht werden die Schuhe in dieser Verfassung ohne jede Pflege wieder angezo-

gen. Statt Schnürsenkel werden oft Draht oder Bindfaden benutzt. Hat sich mal eine Naht gelöst, was auch beim besten Schuh nicht zu vermeiden ist, so wird diese Fehlerstelle nicht selten durch einen Draht, der durch das Leder gebohrt wird, zusammengehalten. Ähnlich wird beim Lösen der Sohle verfahren. Diese Prozedur hält selbstverständlich auch der beste oder teuerste Schuh nicht aus. Beim Arbeitsschuh denkt man einfach nicht daran, durchgelaufene Sohlen oder schiefgelaufene Hacken instandzusetzen.

Es ist eine altbekannte Tatsache: Von der gesamten Arbeitskleidung wird das Schuhwerk am schlechtesten behandelt. Ohne Pflege aber kann auch der beste Sicherheitsschuh nicht halten, ohne Mängel aufzuweisen. Man muß bedenken, daß die bei der Arbeit getragenen Schuhe bedeutend mehr strapaziert werden als beispielsweise die normalen Straßenschuhe. Dementsprechend müssen sie aber auch gepflegt werden.

Die wichtigsten Punkte seien im folgenden zusammengefaßt:

1. Putze Deine Arbeitsschuhe täglich oder behandle sie mit Lederfett.
2. Stecke niemals getragene Strümpfe am Arbeitsschluß in die Schuhe.
3. Sorge dafür, daß die Schuhe möglichst zwischen den Arbeitsschichten auslüften können.
4. Achte darauf, daß auch die kleinsten Schäden, wenn sie selbst nicht ordnungsgemäß behoben werden können, sachgemäß instand gesetzt werden.
5. Laß durchgelaufene Sohlen oder schiefe Hacken rechtzeitig vom Fachmann instand setzen.
6. Ersetze entzweigegangene Schnürsenkel.

Die Klagen über die Sicherheitsschuhe werden auf ein Mindestmaß zurückgehen, wenn diese Punkte beachtet werden. Ein jeder sollte sich vor Augen halten, daß altes oder fehlerhaftes Schuhwerk die Unfall- und Gesundheitsgefahren erheblich steigert.

IM JUNI BESUCHTEN UNS:

25 Schüler der Berufsschule Oberhausen — 30 Beamte und Angestellte des Amtsgerichtes Oberhausen — 50 Dozenten und Hörer der Wirtschaftshochschule Lübeck — 120 Studenten der Technischen Hochschule Stuttgart — 42 Schüler der Berufsschule Neustadt (Pfalz) — 35 Staatsbauschüler aus Stuttgart — 2 Herren der Auffermann G.m.b.H., Düsseldorf — 5 Personen der Katholischen Arbeiterbewegung — 30 Schüler der Gewerblichen Berufsschule Wiehl — 6 Herren der MAN, Düsseldorf — 37 Berufsschüler für Groß- und Einzelhandelskaufleute, Berlin — 35 Herren vom Verband deutscher Eisenbahn-Ingenieure — 30 Damen und Herren der Schweizerischen Industrie- und Handelskammern — 30 Ärzte des Knappschafts-Krankenhauses Bottrop — 25 Meister von anderen Werken der Eisen- und Stahlindustrie — 30 englische Jugendliche — 30 Oberschüler aus Bad Pyrmont — 35 Handelschüler aus Waldbröl — 23 Schüler der Hindenburgschule Oldenburg — 16 Oberschüler aus Meldorf (Holstein) — 15 englische Lehrer und Lehrerinnen.

Leserpost

Kövenig (Mosel), 18. Juni 1954

Als ehemaliger Ober-Maschinist des Martin-Werkes, dem ich 46 Jahre lang angehörte, möchte ich nun doch einmal auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank dafür aussprechen, daß mir alle vierzehn Tage die Zeitschrift „Echo der Arbeit“ unentgeltlich übersandt wird.

Sie glauben gar nicht, wie schön es ist, an Hand der Zeitschriften die Weiterentwicklung der einzelnen Betriebe verfolgen zu können. Auch Neuigkeiten über frühere Vorgesetzte und Kollegen interessieren mich ganz besonders.

Mit vielen Grüßen an alle früheren Vorgesetzten und Kollegen, besonders jedoch an die jetzige Belegschaft des Martin-Werkes

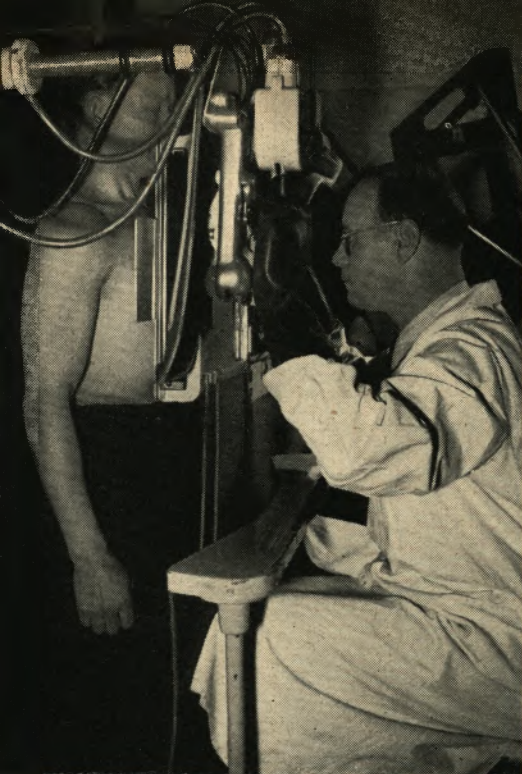
verbleibe ich

Ihr Theodor Krämer

Kleiner Nachtrag zum Thema Schutzhelme:

Mensch, paß uff! — Nur die Gebühren werden erhöht...





Rechtzeitiges Erkennen sichert Heilung!

11 901 Belegschaftsmitglieder wurden geröntgt - Das Ergebnis:

tigen Belegschaftsstandes) vor den Röntgen-
schirm. Und zwar war die Beteiligung der Ar-
beiter mit 89,1 Prozent höher als die der An-
gestellten (83,5 Prozent). Im Werk Gelsen-
kirchen liefen sich 1181 Werksangehörige
durchleuchten, was 83,9 Prozent der Gesamt-
belegschaft entspricht. Schon in dem Bericht,
in dem wir zur Teilnahme an der Röntgen-
Aktion aufriefen (vgl. „Echo der Arbeit“ 7/54),
wiesen wir eingehend auf die Wichtigkeit der
Untersuchungen hin. Das Untersuchungs-Er-
gebnis stellt dies wiederum unter Beweis: Es wur-
den in Oberhausen 138 Fälle von Tuberku-
lose-Verdacht festgestellt, die jetzt beim
Werksarzt zur Nachuntersuchung kommen, so

den Kranken selbst und ebenso für seine Mit-
menschen. Daher auch die Jahr für Jahr sich
wiederholenden Untersuchungen: Um jeden
Krankheitskeim sofort zu erkennen, denn
nur eine rechtzeitig eingeleitete ärztliche
Behandlung garantiert eine Gesundung des
Erkrankten. Das vor allem sollten diejenigen
beherzigen, die an der letzten Untersuchung,
aus was für Gründen auch, nicht teilgenom-
men haben. Wer will wissen, ob nicht bis in
einem Jahr, wenn die nächsten turnusmäßigen
Reihen-Untersuchungen stattfinden, eine bis-
her noch nicht erkannte Erkrankung in ein
entschieden schwieriger zu heilendes Stadium
getreten ist.

Das Resultat der kürzlich durchgeführten
Reihen-Röntgenuntersuchung liegt nun-
mehr vor. Um zuerst einmal auf die Beteil-
igung zu sprechen zu kommen: Sie ist um 2,1
Prozent höher als im Vorjahr! Im einzelnen
traten in Oberhausen 10 720 Belegschafts-
mitglieder (das sind 88,6 Prozent des derzei-

Achtung: 668055!

Das Belegschaftsmitglied mit der Untersuchungs-
nummer 668 055 in der Reihen-Röntgen-Kartei
wird gebeten, umgehend in der Sozialabteilung,
Abteilung Belegschaftsfürsorge, vorzusprechen.



Werksarzt Dr. Eickkamp bei der Durchsicht der Röntgenbilder. Täglich werden in der
ärztlichen Dienststelle etwa 30 Nachuntersuchungen vorgenommen. Neu entdeckte Tbc-
Fälle werden auf dem schnellsten Wege zur Behandlung an einen Spezialarzt überwiesen.

Wichtig für die Rentenversicherung!

Aufrechnungsbescheinigungen sorgfältig aufheben! - Bares Geld!

Häufig sprechen in der Personalabteilung für
Arbeiter Belegschaftsmitglieder und frühere
Werksangehörige vor und bitten um Ausstel-
lung von Bescheinigungen über die frühere Tä-
tigkeit. Sie benötigen diese Bescheinigun-
gen, weil sie die Alters- bzw. Invaliden-
rente beantragt haben und ihnen für eine ge-
wisse Zeit die Aufrechnungsbescheinigungen
über die gezahlten Invalidenversicherungsbei-
träge fehlen.

Nicht immer können jedoch derartige Beschei-
nigungen ausgestellt werden, da die älteren
Unterlagen größtenteils durch den Krieg ver-
nichtet wurden.

Aber selbst wenn ihre Ausstellung möglich ist,
können Verdienstnachweise nur ab 1945 ge-
geben werden, da die Verdienstunterlagen für
die vorhergehende Zeit ebenfalls durch Kriegs-
einwirkung nicht mehr zur Verfügung stehen.
Unter diesen Umständen kann die Landes-
versicherungsanstalt dem Antragsteller besten-
falls einen geschätzten Wahrscheinlichkeits-
beitrag anrechnen, der aber im allgemeinen
nicht seinen tatsächlichen Beitragsleistungen
entsprechen dürfte.

Wir möchten deshalb allen Belegschafts-
mitgliedern dringend empfehlen:

1. ihre durch die Lohnbüros ausgegebenen
und zukünftig zur Ausgabe kommenden
Aufrechnungsbescheinigungen für die Inva-
lidenversicherung sorgfältig aufzubewah-
ren, da sie später für den Versicherten oder
seine Witwe bares Geld bedeuten;
2. bereits jetzt einmal nachzuprüfen, ob sie
die bisher gezahlten Beiträge restlos nach-
weisen können, und zwar
 - für die Beschäftigungszeit bis 30. 6. 1942
in dem nach Einstellung des Marken-
klebeverfahrens (30. 6. 1942) ausgehän-
digten Quittungsbuch;

- für die Beschäftigungszeit ab 1. 7. 1942
durch die seitdem ausgehändigten Auf-
rechnungsbescheinigungen;
- für die Wehrdienstzeit und Arbeitslosig-
keit (im Sinne der Invalidenversiche-
rung = beitragslose Ersatzzeiten)

In der vorigen Woche wurde eine neue Fahrradhalle hinter der Hauptverwaltung in Benutzung genom-
men. Die bisher auf dem Platz neben der Einfahrt zum Hauptlagerhaus untergestellten Motor- und
Fahrräder dürfen jetzt nur noch in der neuen Halle abgestellt werden. Dies geschieht, um im Werks-
gelände eine 100prozentige Verkehrssicherheit zu gewährleisten. Dafür wird jeder Verständnis haben.





In der Bermensfeld-Siedlung:

Selbstbedienung vor der Haustür

Hausfrauen haben es hier leicht - Verkaufsanstalten gehen mit der Zeit

Die Hausfrauen der schmucken Bermensfeld-Siedlung, die bereits von über 300 Familien bewohnt wird, haben es leicht mit dem Einkaufen: am 4. Juni wurde sozusagen vor ihren Haustüren ein moderner Selbstbedienungsladen eröffnet. Sämtliche Waren sind dort

abgewogen und hygienisch verpackt, Nahrungsmittel z. B. in Cellophantüten. Auch Käse ist für eilige Kunden vorgeschnitten und luftdicht von Cellophan umhüllt.

Mit den fahrbaren Warenkörbchen von Warenstand zu Warenstand zu rollen und Einkaufen zu spielen reizte sogar die Ehrengäste, die sich am Eröffnungstage zahlreich eingefunden hatten. Man sah Arbeitsdirektor Strohmenger und den Leiter der Sozialabteilung, Jupp Glasik, den Kulturdezernenten der Stadt Oberhausen, Stadtrat Schmidt, den Geschäftsführer des Einzelhandelsverbandes, Planz, sowie dessen Vorsitzenden, Brand.

Der Vorsitzende des Beirates der Verkaufsanstalten GmbH, GHH-Direktor Dr. Frank, hielt die Eröffnungsansprache. Er wies darauf hin, daß schon im Jahre 1847 Lebensmittel an Belegschaftsmitglieder ausgegeben worden seien, was aus einem Brief hervorgehe, der in jenem Jahre an den dama-

ligen Bürgermeister von Holten geschrieben wurde. Es hieß darin: „Was hilft es, daß die Leute bei uns hohe Löhne verdienen, wohlfeiles Korn und Speisen erhalten, wenn alles Geld in die Schänken wandert“. Die Belegschaftsmitglieder erhielten damals Mehl aus der werkseigenen Kornmühle, Butter und geräucherten Speck. Im Jahre 1867 wurde dann der Konsumverein gegründet.

Baulich entspricht das modern langgestreckte Gebäude des Selbstbedienungsladens ganz der großzügigen Planung der Siedlung, die insgesamt 600 Familien aufnehmen wird. Vorgesehen ist dort auch der Bau einer kath. Kirche und späterhin die Errichtung einer eigenen Schule sowie eines Kindergartens. Im Nordteil der Siedlung soll noch ein kleines Geschäftszentrum mit einem Friseur-Salon, einer Schuhmacherei, einer Drogerie, einem Zweigpostamt und einer kleinen Gaststätte entstehen.

Zu unseren Bildern von oben nach unten: „Ausgerechnet Bananen“ denken sicherlich Frau Reitz und Söhnchen Siegfried. — Außenansicht des neuen Geschäftes — Arbeitsdirektor Strohmenger will Annemarie Börgers eine kleine Freude machen. Dahinter Frau Börgers, Sozialleiter Glasik und im Hintergrund Dipl.-Architekt Conle, Dbg.



In ein Schmuckkästchen der sonst so grauen Industriestadt Oberhausen verwandelt sich nach und nach die Siedlung Bermensfeld. Die freundlichen Häuser mit den sauberen Vorgärten und den großzügig eingestreuten Grünflächen geben dem Landschaftsbild ein hübsches und wirkungsvolles Gepräge. Wo vor einem Jahr noch Brachland, Äcker und Wiesen waren, siedelten inzwischen 79 Eigenheimer-Familien. 412 Mietwohnungen, von denen am 30. Juni bereits 102 bezogen waren, stehen vor der Fertigstellung. Oberes Bild: Reihen-Eigenheime auf dem Bermensfeld. Unten: Miethäuser, in die in diesen Tagen Werksangehörige einzogen; das Gelände rundum die Häuser wird auch hier schon bald Grünanlage sein.

Vor einem Jahr noch Wiesen



Werk Oberhausen

Geburten:

- am 9. 4.: Franz Hagara, Tochter Renate
 am 26. 4.: Josef Haferkamp, Sohn Detlef
 am 30. 4.: Waldemar Jung, Sohn Norbert;
 Walter Brandt, Sohn Peter
 am 1. 5.: Leonhard Groß, Tochter Ilona
 am 2. 5.: Peter Dudziak, Tochter Monika
 am 4. 5.: Gustav Neugebauer, Sohn Helmut
 am 5. 5.: H. Günter in der Wiesche, Sohn Axel
 am 6. 5.: Helmut Wolge, Sohn Harald
 am 7. 5.: Heinz Kerkhoff, Sohn Heinz-Jürgen;
 Josef Bayeritz, Tochter Gertrud;
 Max Thum, Tochter Helga;
 Erwin Schwarz, Tochter Sabine
 am 9. 5.: Jakob Stock, Tochter Gabriele
 am 10. 5.: Willi van Gelder, Sohn Ulrich
 am 11. 5.: Hans Röder, Sohn Gerhard; Egon Schäfer, Tochter Helga
 am 12. 5.: Leo Plewa, Tochter Margarete;
 Johannes Lange, Tochter Doris
 am 13. 5.: Karl Malecki, Tochter Karin;
 Anton Omzarzak, Sohn Herbert
 am 14. 5.: Heinrich Erpenbach, Sohn Hartwig;
 Hermann Eigener, Tochter Jutta
 am 15. 5.: Johannes Nick, Sohn Werner
 am 20. 5.: Waldemar Böttcher, Sohn Dietmar;
 Gerhard Heldt, Tochter Kornelia;
 Karl-Heinz Busemeyer, Tochter Elvira
 am 22. 5.: Fritz Dabringhausen, Sohn Wolfgang
 am 23. 5.: Hermann Hilgert, Sohn Hermann;
 Wolfgang Plein, Tochter Irene
 am 24. 5.: Günter Große-Brömer, Tochter Renate;
 Felix Mallmann, Tochter Renate;
 August Bannach, Tochter Margret
 am 25. 5.: Hermann Pokorny, Sohn Rainer;
 Wilhelm Müller, Tochter Ulrike

- am 26. 5.: Johannes Hollbach, Sohn Wolfgang;
 Peter Silbernagel, Sohn Wolfgang
 am 27. 5.: Helmut Lichtendahl, Tochter Sigrid
 am 28. 5.: Rudolf Kuchler, Tochter Cornelia
 am 30. 5.: Rudolf Röttges, Sohn Wolfgang;
 Heinz Laimann, Sohn Karl-Heinz;
 Rudolf Porsch, Tochter Christel
 am 31. 5.: Erich Schattner, Tochter Magrit
 am 2. 6.: Horst Lubitz, Sohn Horst
 am 5. 6.: Heinz Baumeister, Sohn Dietmar
 am 8. 6.: Edmund Schweda, Sohn Ulrich
 am 10. 6.: Rolf Brandt, Sohn Friedhelm;
 Bernhard Wieandt, Sohn Horst
 am 11. 6.: Ubbo Schüler, Sohn Joachim
 am 15. 6.: Manfred Schulz, Sohn Manfred;
 Manfred Gewandt, Sohn Wilhelm
 am 16. 6.: Heinz Schöneis, Sohn Wilfried;
 Wilhelm Weber, Tochter Ursula
 am 17. 6.: Friedrich Stolte, Sohn Bernhard

Eheschließungen:

- Am 26. 3.: Hans Wagner mit Christine Jannsen
 am 23. 4.: Oskar Ohlendorf mit Anneliese Schaar
 am 24. 4.: Heinrich Wächter mit Wilhelmine Wächter;
 Fritz Überbach mit Elisabeth Witza
 am 27. 4.: Wilhelm Schweizer mit Anni Piffko;
 Alfred Wenzel mit Elisabeth Dietrich
 am 30. 4.: Rolf Erbe mit Gisela Peutrich
 am 7. 5.: Herbert Eichmann mit Martha Mackowski
 am 8. 5.: Werner Grozde mit Edith Bober;
 Albert Munzlinger mit Katharina Orth;
 Franz Six mit Katharina Fröba
 am 11. 5.: Werner Petry mit Theresia Friol
 am 14. 5.: Bernhard Wellmann mit Johanna Stöckmann;
 Johannes Jazdejewski mit Maria Straalen

- am 15. 5.: Alfred Stobbe mit Gisela Gottwald;
 Hans Biesenbach mit Margret Biesenbach;
 Johannes Mohr mit Helene Möller
 am 20. 5.: Helmut Quilitz mit Wilma Holland
 am 21. 5.: Rolf Wierich mit Ilse Böringschulte
 am 22. 5.: Heinz Kraft mit Hermine Barm-scheid;
 Herbert Schlüter mit Hildegard Tinnefeld;
 Werner Kerz mit Gertrud Krukowiak
 am 26. 5.: Erich Tünter mit Elfriede Tittmann
 am 28. 5.: Dieter Gerner mit Johanna Friedhoff
 am 1. 6.: Adolf Rosendahl mit Johanna Unterberg
 am 2. 6.: Roman Radtke mit Irmgard Schumacher
 am 3. 6.: Rudi Thomalla mit Anna Maßow
 am 4. 6.: Johannes Tenelsen mit Hilde Dreher;
 Edgar Budzyn mit Anna Feldmeier
 am 5. 6.: Heinz Bethke mit Heria Herrmann;
 Ludwig Caspar mit Ilse Mittelbach;
 Peter Kirscheck mit Waltraud Frantz;
 Otto Linke mit Anneliese Hoffmann
 am 16. 6.: Werner Entrop mit Ingeburg Gatschengis

Werk Gelsenkirchen

Geburten:

- Am 6. 5.: Günter Matuszak, Sohn Johannes
 am 7. 5.: Wilhelm Vetter, Sohn Ulrich
 am 21. 5.: Hans Menze, Tochter Angelika
 am 22. 5.: Erich Pigors, Tochter Monika
 am 29. 5.: Franz Steinke, Tochter Gabriele

Eheschließungen:

- Am 30. 4.: Hans Tybussek mit Elisabeth Schäfers

Unsere Jubilare im Mai

Werk Oberhausen

50jähriges Dienstjubiläum:

Wilhelm Esser, Schalltafelwärter
 Heinrich Hüskens, Zugmelder

40jähriges Dienstjubiläum:

Friedrich Aust, Meister
 Johann Bleuel, Lokführer
 Otto Buschhausen, Dreher
 Friedrich Erk, Maschinist
 Hermann Grefraths, Vorzeichner
 Hubert Hans, Unfallbeauftragter
 Heinrich Herrmann, Fertighaspler

Johannes Kirchner, Motorausgeber
 Wilhelm Klotz, kaufm. Angestellter
 Paul Lenz, Modellschreiner
 Friedrich Peskes, Zugmelder
 Wilhelm Winter, Kranführer

25jähriges Dienstjubiläum:

Peter Büttner, 1. Brenner
 Adam Dietrich, Schlosser
 Walter Gossink, Bürstenmacher
 Franz Groß, Maschinist
 Johann Hausmann, Separationsarbeiter
 Jakob Imhoff, Kraftfahrer

Theodor Kollers, Walzer
 Hermann Krohn, Schmelzer
 Damian Mäling, Schlosser
 Albert Molsberger, Vorarbeiter
 Franz Schnitker, kaufm. Angestellter
 Hugo Schumacher, Revisor
 Otto Steinke, Füller
 Franz Teplik, Ofenmaurer
 Peter Usselmann, Gruppenführer

Werk Gelsenkirchen

25jähriges Dienstjubiläum:

Rudolf Molle, Kranführer

Ein herzliches Glückauf!

SIE GINGEN VON UNS

- Am 20. 4.: Josef Pulger, Pensionär
 am 4. 5.: Jakob Marx, Pensionär
 am 6. 5.: Wilhelm Mönninghoff, Pensionär
 am 8. 5.: Herm. Hoffmann, Pensionär

- Jakob Tiegelbegg, Walzenfahrer
 am 13. 5.: Jakob Friedrich, Zimmerer
 am 14. 5.: Johann Apel, Pensionär
 am 25. 5.: Hermann Zielinski, Platzarbeiter

EHRE IHREM ANDENKEN!

GROSSE WÄSCHE

Gezeichnet von
KURT CERNY



„Raus Ernst, ich brauch die Bettbezüge, anschließend kannst Du Deine Morgengymnastik in der Waschküche absolvieren.“



„Feuer unter'm Waschkessel angemacht, Wringer gedreht, Wäschekörbe und Wassereimer geschleppt — hoffentlich komme ich nicht zu spät zur Arbeit!“



„Was denn, schlapp machen? — und sowas will Erster Walzer im Hüttenwerk Oberhausen sein!“



„Liebling, draußen scheint übrigens die Sonne!“



„... und dann bitte ich mir aus, das Rauchen einzustellen, denk an die frischgewaschenen Gardinen.“



„Aber schön ist's doch, wenn meine Mimmi blütenweiße Wäsche rauslegt.“